

*Na formação permanente dos professores o momento fundamental é o da reflexão crítica sobre a prática. É pensando criticamente a prática de hoje ou de ontem que se pode melhorar a próxima prática.
Paulo Freire (1996)*

Unterrichtsdidaktik im 21. Jahrhundert

Teaching didactics in the 21st century

Dr. Ulrich Ramer

ZUSAMMENFASSUNG: Unsere Welt hat sich gerade in den letzten 50 Jahren rasant verändert und so viele sozio-kulturelle Wandlungen produziert, gemäß einer Erkenntnis, die schon die alten Römer in Worte gefasst haben: „tempora mutantur et nos mutamur in illis“. Das bedeutet, auf unsere zeitgenössische Unterrichtswirklichkeit übertragen, dass auch die Didaktik immer neu gedacht werden muss. Aber auch die Methodik, also wie wir Wissen und Fertigkeiten den Schülern vermitteln, muss immer wieder auf die Probe gestellt und einer fälligen Veränderung und Optimierung unterzogen werden, um ein bestmögliches Bestehen in einer globalisierten Welt für unsere Schüler garantieren zu können.

ABSTRACT: Our world has changed dramatically just in the past 50 years and produced so many socio-cultural changes, according to a cognition that the ancient Romans have already adopted in words: "tempora mutantur et nos mutamur in illis". This means, transferred to our contemporary classroom reality that the didactics as well must always be re-thought. Also the methodology, I mean, how we arrange knowledge and skills for the students, must constantly put to the test and subjected under a necessary change and optimization in order to guarantee the best possible improvement and progress for our students in a globalized world.

Schlüsselbegriffe: Sozio-kulturelle Veränderungen - veränderte didaktische Prinzipien - Methodenwechsel - Lernoptimierung - globalisierte Welt.

KEYWORDS: Socio-cultural changes - mutations in didactic principles - method variations - learning optimization - globalized world.

0. Bestandsaufnahme

Als Pink Floyd vor 36 Jahren provozierend textete

We don't need no education.
We don't need no thought control.
No dark sarcasm in the classroom.
Teacher, leave those kids alone.
Hey, teacher, leave those kids alone!

wollte die Band musikalisch aufzeigen, dass den Phänomenen autoritärer und eindimensionaler Erziehung Paroli geboten werden musste, und dass der Boden reif war für eine neue Schulpädagogik.

Während meiner Zeit als Schulleiter der ältesten Deutschen Auslandsschule wurde von Vertretern des Schulvorstandes diese Veränderungsnotwendigkeit nicht gesehen, und ich bekam öfter den Satz zu hören: zu unserer Zeit waren wir grundsätzlich zwischen 40 und 50 Schüler in der Klasse, und es hat uns auch nicht geschadet. Obwohl diese Art von Schulen Privatunternehmen sind, natürlich auch auf die wirtschaftliche Prosperität der „Firma“ achten müssen und mit großen Klassen Personalkosten gespart werden können, sind an diesem Satz vor allem zwei Aussagen völlig falsch. Erstens geht es nicht darum, ob in der Erziehung etwas schadet oder nicht, sondern einig und allein, ob es nützt. Zweitens fahren die Damen und Herren des Schulvorstandes nicht mehr mit dem Pferdefuhrwerk in die Stadt, sondern mit einem Allrad getriebenen Automatikauto der neuesten Generation. Damit will ich sagen, dass sich die soziokulturellen Bedingungen im diachronischen Prozess so rasant verändert haben, dass man auch im aktuellen Unterrichtsgeschehen unbedingt und zwangsläufig darauf Rücksicht zu nehmen hat. Das heißt, (zu) große Klassen sind der Tod eines Unterrichtsverfahrens, das den individuellen Bedürfnissen der Edukanden Rechnung trägt.

Ganz abgesehen davon hat niemand die Legitimation, am Fortschritt in der Schulentwicklung mitzureden oder sich dem sogar zu widersetzen, nur weil die einzige Schulerfahrung darin besteht, dass man selbst in die Schule gegangen ist. Jeder, der Zahnschmerzen hat, wird sich selbstverständlich seinem Zahnarzt ausliefern und ihm nicht Vorschriften machen, wie er ihn behandeln solle. Nur in die fortschreitende Schulentwicklung möchten möglichst alle hineinreden und nicht den Schul- und Unterrichtsforschern das Feld überlassen, die jedoch ganz sicher auf dem neuesten Stand sind.

2. Der nächste Schritt

Und die von Pink Floyd - zugegebenermaßen extrem - formulierte Wandlung war deshalb reif, weil die Gesellschaft des dem Ende zustrebenden Jahrhunderts sich unglaublich rasch entwickelt hatte und die Methoden sowie die Unterrichtsdidaktik infolgedessen eine schnelle und grundlegende Veränderung der Schule verlangten. Von jenem Pink Floyd Text stimmt aber dennoch noch vieles.

Auch wenn wir nicht sagen können, wir bräuchten keine Erziehung, aber autoritäre Gedankenkontrolle und Sarkasmus im Klassenzimmer, das brauchen wir wirklich nicht. Und mit dem Alleinlassen der Kinder ist es so seine Sache: wenn wir aber darunter verstehen, das Wissen und Verstehen nicht über den Trichter in die Köpfe unserer Schützlinge zu bringen, sondern dass wir die Neugierde wecken und Schülerinnen und Schüler selbst Inhalte und Zusammenhänge entdecken lassen, dass sie eigenverantwortlich ihre Lernprozesse in die Hand nehmen, dann interpretieren wir Pink Floyd zeitgemäß, weil dies unsere Intention ist, die wir Lehrenden tagtäglich anstreben sollten.

3. Gestern - Heute - Morgen

Allerdings befinden wir uns tatsächlich auf den ersten Blick in einem scheinbar unüberbrückbaren Dilemma: wir müssen mit einer Ausbildung von gestern im Heute die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen auf die Welt von morgen vorbereiten. Dieser Spagat scheint mit jener Feststellung nicht zu gelingen. Das ist aber nicht wahr. Alle anderen akademischen Berufe können es sich ebenfalls nicht leisten, oder es wäre sogar unethisch und verantwortungslos, auf der Stelle zu treten. Auch ein Mediziner, zum Beispiel ein Chirurg, kann nicht sagen, ich habe ja mein Examen gemacht, und das reicht jetzt bis an mein Lebensende. Das Lösungswort ist also: Fortbildung, oder besser gesagt, Weiterbildung, um den Stillstand, der sogar mit Rückschritt verbunden ist, zu vermeiden. Zu dieser Maßnahme sind die Lehrer und die gesamte Institution Schule moralisch verpflichtet, weil wir Lehrende es mit dem Heiligsten und Hoffnungsvollsten zu tun haben, was es auf der Welt gibt, nämlich unseren (eigenen) Kindern.

4. Es geht immer weiter

Fortbildungsveranstaltungen gibt es jede Menge, nicht nur digital, sondern auch analog/physisch. In meiner gesamten Zeit als Schulleiter habe ich für das Kollegium grundsätzlich das Primat der Weiterbildung ausgegeben, was von den Lehrerinnen und Lehrern bereitwillig angenommen

wurde. Meine einzige, aber auch wichtigste Forderung war, mir ein Konzept vorzulegen, wie die Schülerinnen und Schüler während der Abwesenheit der Lehrkraft sinnvoll und konstruktiv versorgt werden. Das führte zu sehr kreativen und auch für die Kollegen reizvollen Herausforderungen. Natürlich weiß ich genau, dass manche Kollegen die Weiterbildungsmaßnahme vor allem auch deshalb wahrgenommen haben, um einmal für einen oder mehrere Tage dem Unterrichtsalltag zu entfliehen, eine neue Stadt kennenzulernen und andere Luft zu schnuppern. Aber das ist nicht nur absolut legitim, sondern hat vor allem den positiven Nebeneffekt, einen fruchtbaren Austausch mit weiteren Lehrgangsteilnehmern anderer Erziehungsanstalten und den Fortbildungsleitern führen zu können.

Die Ergebnisse dieser Maßnahme waren sehr erfreulich, und eine zunehmende Freude an der Berufsausübung war deutlich zu erkennen.

Allerdings - nirgends geht es ohne sanften Druck - muss der Nachweis einer bestimmten Anzahl von Weiterbildungsveranstaltungen pro Jahr eingefordert, belegt und aktenkundig gemacht werden.

5. Mannschaftssport

Hand in Hand mit der verbindlichen persönlichen Fortbildungsbemühung muss ein schulinterner Prozess gehen: SCHILF, schulinterne Lehrerfortbildung. Eine progressive und erfolgreiche Schulentwicklung muss das Anliegen jeder Schule sein, die auf Qualität achtet, und dafür muss ein Team gebildet oder gewählt werden, das sich für das Wohl der Schule verantwortlich fühlt, und in das der Schulleiter nicht notwendigerweise integriert sein muss.

Hierzu gibt es natürlich eine Fülle von Möglichkeiten, die aufzulisten den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würden. Dennoch möchte ich auf einige wenige Ansätze eingehen.

6. Wir werden besser

Eine sehr gute Methode ist das sogenannte „Microteaching“. Drei Lehrkräfte bereiten zusammen eine Unterrichtseinheit, die durchaus fächerübergreifend sein kann, für eine kleine Schülergruppe (ca. sechs) von 45 Minuten vor. Das hat schon einmal den Vorteil, dass drei Lehrer zusammenarbeiten, gemeinsame Lernziele formulieren und das Unterrichtsverfahren festlegen müssen. Die Unterrichtsstunde wird von einer diskret platzierten Kamera gefilmt und später den Kollegen gezeigt. Da die Kamera bekanntlich nicht lügt, erkennen die Lehrkräfte sofort, wie sie sich bezüglich Körpersprache, Fragetechnik und Schülerfeedback verhalten haben, sodass die sogenannten „negativen Verstärker“ seitens des Be-

urteilenden praktisch völlig unnötig sind, sogar von der Lehrkraft verbalisiert und schriftlich festgehalten werden können.

7. Runde Weltsicht

Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Kooperation im Kollegium ist und leitet über zum Stichpunkt „Projektunterricht“. Schon als Schüler habe ich mich immer geärgert, dass ein Stundenthema unter- oder gar abgebrochen wurde. Wurde zum Beispiel im Literaturunterricht an Hand eines Gedichtes das Thema „Krieg“ behandelt, läutete plötzlich die Schulglocke, somit war der Krieg vorbei und viele Fragen und Probleme blieben unbeantwortet. Für alle Beteiligten wäre ein projektorientiertes Vorgehen viel nützlicher und vor allem auch spannender: Das Thema „Krieg“ wäre ganz leicht, mit kollegialen Absprachen, eben auch im Geschichtsunterricht, im Kunstunterricht, im Religionsunterricht usw. zu behandeln und ergäbe eine runde, vielseitig beleuchtete Sichtweise der Thematik. Ferner wird erneut die Zusammenarbeit mit anderen Kollegen fokussiert.

8. Aktiv und Passiv

Wir haben oben davon gesprochen, dass es früher große Klassen gab. Die einzige Möglichkeit, die Lehrinhalte - ich benutze hier, wie ich gleich darlegen werde, absichtlich nicht den Begriff Lerninhalte - zu vermitteln, bestand in der Methode des Frontalunterrichts. Das heißt, alle Schüler befanden sich in einer rein rezeptiven Rolle. Die Lehrkraft dozierte sozusagen vom Katheder aus, und die Schüler notierten die gesammelten Weisheiten: Sie wurden also belehrt. Ein Dialog war genauso wenig möglich wie die Rücksichtnahme auf den individuellen Lernrhythmus der Schüler. Aber die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich längst geändert, die demokratischen Strukturen, die (nicht nur) von Ausländern in diesem Land oft vermisst werden, müssen sich auch und trotzdem in der Schule wiederfinden. Schüler müssen Fragen stellen, Widerspruch äußern und eigene Probleme, die sie selbst betreffen, äußern dürfen. Das ist mit dem reinen Frontalunterricht nicht zu erreichen.

Die traditionelle und leider längst nicht überholte Vorstellung von Schule ist nach wie vor in der Schulalltagswirklichkeit unglücklicherweise immer noch vorwiegend frontal und belässt den Schüler in einer lediglich passiven Rolle. D. h. Selbstbeteiligung am Lehr- und Lernprozess, eigenverantwortliches, selbständiges und eine den individuellen Lernrhythmus respektierende Pädagogik finden sich viel zu selten in der Unterrichtspraxis wieder. In einer Epoche, in der den Schülern sämtlicher Konsum digital und auf dem Smartphone angeboten wird, ist ein zusätzlicher, inaktiver, lehrer-zentrierter und nur rezeptiver Unterricht nicht mehr zu ver-

antworten. Wenn Schüler dann auch in der Schule nicht mehr initiativ werden dürfen, ist es nicht verwunderlich, wenn für Aggression und sozial- und umweltfeindlichen Individualismus oder gar Vandalismus Ventile gesucht werden müssen.

Freilich ist es für den Lehrenden viel leichter, 45 Minuten lang sein Wissen abzuspuhlen und dann durch die Türe zu verschwinden. Aber schon Cicero hatte die Frage gestellt: „cui bono?“, wem nützt dies? Die Fokussierung muss von der lehrerzentrierten zur schülerzentrierten Unterrichtsmethodik übergehen, das heißt, die Lehrkraft muss die maximale Anstrengung unternehmen, die Schüler - nur um sie geht es - in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens zu stellen und sie, vor allem im (Fremd)sprachenunterricht, zum sogenannten „Sprachhandeln“ zu bewegen.

9. Zusammen ist es leichter und schöner

Ein probates Mittel, den Frontalunterricht zu vermeiden, ist der Gruppenunterricht bzw. Phasen des Gruppenunterrichts mit sogenannten Gruppenarbeiten. Dies muss allerdings sehr gut geplant und strukturiert werden. Zu vermeiden sind jedenfalls arbeitsgleiche Aufgabenstellungen, denn die Gruppenergebnisse müssen letztendlich präsentiert werden, und die unvermeidlichen Wiederholungen wirken nur langweilig und lenken die Schüler ab. Deshalb sollen arbeitsteilige Aufgabenstellungen einer überschaubaren Zahl von Arbeitsgruppen (vorteilhaft sind je drei Doppeltische zu insgesamt sechs Schülern) am besten schriftlich an die Hand gegeben werden. Wichtig bei der Gruppenbildung ist, dass homogene Gruppen gebildet werden. Die Lehrkraft sucht Konstellationen aus, bei denen auch schwächere Schüler von leistungsstärkeren Schülern profitieren können.

Effektiv ist auch die Identifizierung mit der Gruppe, die sich einen Namen gibt: die „Krokodile“ und die „Delphine“ sind auf diese Weise unverwechselbar, rücken näher zusammen, und die Leistungsmotivation nimmt zu. Besonders wichtig ist, dass die Rollenverteilung innerhalb der Gruppe klar geregelt und von der Lehrkraft definiert ist: Gruppenführer, Zeitnehmer, Krisenmanager, drei (!) Protokollanten, weil zuweilen jemand wegen Krankheit o.ä. fehlt.

Eine gute Variante ist auch, dass diese Stammgruppen, beispielsweise A1, A2, A3, A4, A5, A6, sich in Expertengruppen nach dem Modell A1, B1, C1, D1, E1, F1, A2, B2, C2, D2, E2, F2 usw. neu zusammenfinden. Sie üben auf diese Weise eine kybernetische Funktion aus, indem der

Expertengruppe die Ergebnisse ihrer Arbeit in der Stammgruppe mitgeteilt werden.

10. (Nicht nur) den Daumen hoch

Ein großes Manko ist in der Unterrichtswirklichkeit oft eine fehlende Honorarstrategie, das heißt, ein positives Feedback bzw. positive Verstärker wie ein einfaches Lob „das hast du gut gemacht/gesagt“ wird viel zu selten eingesetzt. In der Unterstufe wird oft mit Knöpfen, Bildchen Stempeln, Lerntagebüchern und dergleichen gearbeitet, aber in der Mittel- und Oberstufe wird die Chance des Motivierens über Lob und positive Verstärker (Reinforcement) leider allzu oft vertan.

Nicht alle Schüler bringen von sich aus intrinsische Motivationen mit und haben den extrinsischen Anschlag bitter nötig. Deshalb gilt wie immer in der Schulpädagogik oder generell in der Erziehungsphilosophie: nicht nur „fordern“, sondern vor allem auch „fördern“, auch durch Lob, selbst wenn es manchmal schwer fällt.

11. „Reden ist Gold, Schweigen ist Silber“?

Bei hundertfachen Besuchen im Fremdsprachenunterricht ist mir ständig aufgefallen, dass der Redeanteil der Lehrenden viel zu hoch ist und nicht selten bei mindestens 95% liegt. Aber Sprache kommt von „sprechen“ und nicht von „schweigen“, und es sind gerade die Schüler, welche die Zielsprache sprechen müssen, und nicht die Lehrer, die in aller Regel die Fremdsprache sowieso besser beherrschen als ihre Schüler. Verständlicherweise ist oft, vor allem bei noch ganz jungen Lehrern, eine gewisse Unsicherheit in der Dominanz der Zielsprache festzustellen. Natürlich beherrschen fast alle Fremdsprachenlehrer ihre Muttersprache besser, was sie nur allzu oft dazu verleitet, im Unterrichtsgespräch die Zielsprache zu vermeiden.

Aber wenn die Schüler auch im Unterricht, ohnehin viel zu selten, die Fremdsprache nicht anwenden dürfen, wie können sie ohne diese angebotenen Gelegenheiten die Kompetenz erwerben, wenigstens eine einfache Kommunikation in der Fremdsprache zu führen?

In den öffentlichen Schulen ist der Fremdsprachenunterricht sowieso nur das metaphorische Feigenblatt und verdient nicht seinen Namen. In der Unterstufe gibt es zum Beispiel in der Regel die Fremdsprache Englisch nur in der 6. und 7. Jahrgangsstufe, und auch in der 3-stufigen Oberstufe nur jeweils eine Wochenstunde zu 45 Minuten. Wie dann bis zu 40 Schüler in einer Klasse in maximal fünf Jahren mit nur einer einzigen 45-

Minutenstunde die Fremdsprache erlernen sollen, bleibt rätselhaft. Manchmal fällt der Unterricht monatelang aus, weil es keinen Englischlehrer gibt.¹ Ich konnte mich vielfach davon überzeugen, dass Schüler nach dem Abschluss der 10. Klasse nicht in der Lage sind, einen ganz einfachen Satz in der Fremdsprache - in diesem Fall Englisch - zu formulieren.²

EXKURS:

Die trostlose Ausbildungssituation, die - verglichen mit anderen Schwellenländern - schon in den großen Städten völlig unzureichend, wie viel schlimmer erst im Norden, Nordosten und im Inland ist, bewegt mich und ich kann mir diesen kurzen Exkurs nicht verkneifen. Leider hat weder das Erziehungsministerium noch die regierende Schicht in Brasilien begriffen, worauf die wahren Schwerpunkte bei der Entwicklung eines Volkes zu legen sind. Nämlich anstatt mit irrsinnigen Steuergeldern Fußballstadien zu bauen, die niemand braucht, hätte man besser in die Bildung und Ausbildung der Jugend investieren müssen. Leider kommt dieses Land dann nicht über das Image des römischen Kaisertums „panem et circenses, Brot und Spiele“ hinaus, nach dem Motto, Hauptsache die Leute haben zu essen und ihren Spaß, Erziehung ist nicht so wichtig. Andere romanisch geprägte Staaten, wie zum Beispiel Spanien, und viele andere europäische Länder, haben längst begriffen, dass - nichts gegen die Privatschulen - eine staatlich verantwortete kostenlose und qualitativ hochstehende Bildung und Erziehung für alle größten Vorrang haben muss.³ Manchmal kann man in Brasilien fast den Eindruck gewinnen, dass die herrschende Klasse eine gute Bildung der breiten Volksschicht gar nicht wünscht. Ethikunterricht, für den es auch heute noch keine Mittel gibt, hätte ihnen bestimmt gut getan.

12. Sprachkompetenz

Studenten mit guten Fremdsprachenbedingungen wählen dann unter den herrschenden sozialen und finanziellen Bedingungen eben nicht den Lehrerberuf.

Das Ideal, absolut zweisprachige Fremdsprachenlehrer, ist selten zu finden, so wie die berühmte Nadel im Heuhaufen. Und wenn es komplett zweisprachige Menschen gibt, dann suchen diese, vor allem in Brasilien, nicht den Lehrerberuf als Traumjob.

Für den Unterrichtsbetrieb ist Perfektion sicher nicht nötig, aber das Unterrichtsgespräch einzig und allein in der Zielsprache zu führen, ist eine Notwendigkeit, von der nicht abgerückt werden darf, allein schon deshalb, weil - im besten Fall - den Schülern ein Sprachbad geboten wird.

Allerdings birgt ein eingeschränktes Sprachvolumen des Lehrers die Gefahr, dass die Fremdsprachenkompetenz eher abnimmt, als dass sie sich erweitert. Oft ist das Fremdsprachenvokabular sehr reduziert auf: „holt euere Hefte heraus, nehmt die Bücher zur Hand, schlägt die Seite 27 auf“ usw. Wenn denn diese Situation des Fremdsprachenunterrichts zutrifft, und dafür spricht vor allem in Anfangsunterricht einiges, besteht umso mehr die Notwendigkeit einer fortwährenden Weiterbildung, wie ich sie oben bereits angesprochen und eingefordert hatte. Aber auch persönliche und private Initiativen können effektiv dazu beitragen, den Stillstand oder gar den Rückgang der Fremdsprachenkompetenz zu verhindern. Das Internet, Fernsehen, Smartphone-Apps usw. bieten die vielfältigsten Möglichkeiten, sprachlich fit zu bleiben. Es gibt Sprach(erweiterungs)kurse auf sämtlichen Niveaus von A1 bis C2 zu Beispiel bei Deutsche Welle, Goethe Institut und vielen anderen Institutionen mehr.

Auch immer wieder den Kontakt zu Muttersprachlern zu suchen oder eine Tandeminitiative - mit einem Kommunikationspartner im Mutterland - per E-Mail, Whatsapp oder Skype, zu nutzen, ist sehr hilfreich; denn jede Sprache entwickelt sich rasant weiter, und wir verwenden ja schließlich nicht mehr die Sprachwirklichkeit der Weimarer Klassik, und andererseits wäre selbst Goethe aufgeschmissen, wenn er die heutigen Menschen verstehen müsste.

13. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“!

Um den oben erwähnten überdimensionalen Redeanteil des Fremdsprachenlehrers zu reduzieren, müssten viel öfter sogenannte „Stumme Impulse“ eingesetzt werden, nur Signale, und man muss nicht ständig verbal verbessern, es ist sogar entmutigend, den Sprachlerner ständig darauf hinzuweisen, was er (immer noch) falsch macht oder (immer noch) nicht kann. Ein lediglich körpersprachlicher Hinweis ist dabei völlig ausreichend. Nur ein Beispiel: die Schüler werden von vorne herein über eine bestimmte Gestik des Lehrers informiert. Er teilt ihnen schon gleich zu Beginn des Schuljahres mit, dass seine linke Hand Maskulinum, seine rechte Hand Femininum ist, und das Herz in der Mitte, wie könnte es anders sein, natürlich Neutrum. Wenn nun ein Schüler sagt „der Tasse“, dann braucht der Lehrer nur den rechten Arm auszufahren, und alle wissen sofort, die Rechte ist Femininum, es muss also „die Tasse“ heißen.

Dem Einsatz derartiger rein körpersprachlicher stummer Impulse sind natürlich keine Grenzen gesetzt, sie müssen lediglich zusammen mit der Lerngruppe gemeinsam, frühzeitig und unmissverständlich eingeführt

werden, und so reduziert sich automatisch und zwangsläufig der Redeanteil des Lehrenden und bietet mehr Raum für die notwendigen Sprechansätze der Lerner.

14. Eintauchen in die Zielsprache

Bereits eine lange und wichtige Tradition in der Fremdsprachendidaktik hat der Bilinguale Unterricht. Darunter verstehen wir, dass auch ein Sachfach wie Geschichte oder Erdkunde in der Zielsprache unterrichtet wird.⁴ Gerade in den südlichen Bundesländern Brasiliens gibt es an Schulen mit Deutsch als Fremdsprache nicht wenige Lehrkräfte, die in der Lage sind, auch ein Sachfach in der Fremdsprache zu unterrichten (selbst wenn es nur Sport oder Kunst ist), was wir in der Fremdsprachendidaktik mit DFU (Deutschsprachiger Fachunterricht) bezeichnen. Dies wird auch an einigen Schulen, wie z.B. an der Escola Alemã Corcovado in Rio de Janeiro, erfolgreich praktiziert. Erfolgreich deshalb, weil für die zu erlernende Fremdsprache ein Verwendungszusammenhang hergestellt wird und die Schüler auf diese Weise begreifen, warum sie die Fremdsprache lernen und wie sie diese anwenden können. Natürlich ist der BILI mit dem muttersprachlichen Fachunterricht nicht zu vergleichen und erfordert eine spezielle Unterrichtsmethodik, für die es inzwischen mannigfache Fachliteratur und Weiterbildungsforen gibt.⁵

Auch in kleineren Schritten sind bilinguale Unterrichtsansätze denkbar, vor allem auch interdisziplinär oder fächerübergreifend, was kollateral zu Teamwork und kollegialer Zusammenarbeit führt. Werden beispielsweise im Geografieunterricht die USA oder England behandelt, dann bietet es sich an, dass diese Unterrichtseinheiten vom Englischlehrer auf englisch bestritten werden. Ähnlich verhält es sich natürlich auch mit deutscher Geografie oder Geschichte, und selbstverständlich ist auch die umgekehrte Richtung möglich und erwünscht. Die Erfahrung zeigt, dass die Schüler bilingualen Unterricht mit großem Interesse, intensiver Teilnahme und viel Freude am Lernen quittieren.

Der Idealfall wäre natürlich die Einrichtung eines bilingualen Zuges, in dem die Schüler in (möglichst) allen Fächern in der Zielsprache unterrichtet werden. Die lange Forschungstradition, vor allem aus Kanada, belegt deutlich, dass die Schüler etwa bis zur 7. Klasse ihren Altersgenossen in Sachen Lernfortschritt nicht ebenbürtig (eventuell sogar leicht hinterher sind), jedoch dann die einsprachig-muttersprachlich erzogenen Mitschüler ganz schnell und deutlich überholen. Hierfür gibt es mannigfache Belege und eine ausführliche Bibliografie.⁶

15. Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt

Umgedacht haben andere Länder schon lange, weitere haben nachgezogen und das Klassenzimmerprinzip aufgegeben. Auch an meiner Schule haben wir vor einigen Jahren jedem Lehrer ein Zimmer zugewiesen. Die Schüler gehen also zu Stundenwechsel ins „Lehrerzimmer“. Der Lehrer muss also nicht nach jeder Stunde seine Sachen zusammenpacken, Medien und Geräte mitschleppen und in ein anderes Zimmer hasten. Der Vorteil ist, dass sämtliche „Lehrerzimmer“ mit Beamern und Internet ausgestattet sind und alle Einrichtungen, wie Notebook, CD-Player, Handapparat, Bücher etc. immer einsatzbereit am Ort bleiben können. Auf diese Weise erhöht sich natürlich die didaktische Qualität des Unterrichts ganz erheblich. Ferner haben wir die Erfahrung gemacht, dass einerseits die Schüler schneller im Zimmer des Lehrers ankommen als früher der Lehrer im Klassenzimmer (!!) und andererseits die Schüler auf ihrer Wanderschaft mehr Kalorien verbrennen und so weniger Anlass zu Konflikten und Vandalismus geben. Ohnehin sind sie auch schon früher, vor dem Systemwechsel, in Fachräume (Chemie, Physik, Sport, Kunst usw.) unterwegs gewesen. Jetzt haben auch die Lehrkräfte eine bessere „Heimat“ bekommen, die den Schülern nachweislich einen qualitativ höherstehenden Unterricht bietet. Eine ausführliche Beschreibung dieses erfolgreichen Konzepts bietet die folgende Fußnote.⁷

16. Wichtig, aber wenig Gewicht

Nicht nur im Fremdsprachenunterricht, sondern in allen Unterrichtsfächern wird sich über kurz oder lang der Einsatz des Tablet PC durchsetzen, und ich habe lange gegen alle möglichen reaktionären und administrativen Widerstände gekämpft, bevor die Tablet-Klassen endlich starten konnten. Inzwischen läuft der Schulversuch der Tablet-Klassen schon im 2. Schuljahr mit großem Erfolg, und die Schüler sind mit Freude und Begeisterung dabei. Mittlerweile gibt es auch schon genügend frei zugängliche Apps, die das Schulbuch immer mehr in Hintergrund der relevanten Unterrichtsmittel drängen. Ganz abgesehen davon, dass man - rein physisch - jeden Tag viele Kilos von Schulbüchern von zu Hause in die Schule und zurück schleppen musste, hat der Unterricht mit dem Tablet vor allem einen ganz großen und pädagogisch äußerst wichtigen Vorteil: die Abkehr vom eindimensionalen Unterricht, in dem alle Schüler immer die gleiche Seite aufschlagen, alle Schüler immer den gleichen Text und, beispielweise, immer die gleichen Vokabeln zur gleichen Zeit beziehungsweise im gleichen Zeitrhythmus lernen mussten. Die Wirklichkeit der Schülerprofile sieht jedoch ganz anders aus: denn die Lern- und Auffassungsfähigkeit, die Lernerfahrungen und Lerntypen sind, Gott sei Dank, nicht gleich, sondern sehr individuell. Durch das Unterrichtsmedium Tablet ist nun eine mehrdimensionale Unterrichts-

methodik möglich, die persönliche Lernqualität des Schülers findet Berücksichtigung, die einzelnen Lernangebote dürfen endlich nicht mehr in die Breite, sondern in die Tiefe des einzelnen Charakters gehen, und die Lehrkraft kann diese im Kern vorhandene Individualität des Lernenden bedienen. So sind auch ständige Rückkopplungen des Schülers mit der Lehrkraft per E-Mail oder andere soziale Medien ständig durchführbar. Auch individuelle (Haus)aufgabenstellungen werden so endlich viel besser möglich, und der persönliche Gebrauch des Tablet zu Hause oder im Schulbus ist durchaus wünschenswert.

Johanna Uhl schreibt über diese innovative, didaktisch hochinteressante und methodisch uferlose Unterrichtspraxis ihre Doktorarbeit und gibt gerne über ihre Erfahrungen Auskunft (uhl.johanna@web.de). Empfehlenswert ist der Umgang mit dem Tablet ab 12 Jahren, weil er eine gewisse Reife und ein verantwortungsvolles Verhalten im Umgang mit medialen Techniken erfordert. Mehr Informationen sind unter der folgenden Fußnote zugänglich.⁸ Die Anschaffung dieser Technik sollte kein Problem sein, die Banken erklären sich in Sachen Finanzierung gerne zur Anschaffung des Mediums bereit, auch mit Werbung, Sponsoring oder der Nutzung der bankgebundenen Kreditkarte ist der persönliche Erwerb des Tablet-Mediums möglich, das die Jugendlichen sowieso gerne besitzen möchten und mit Freude spielend benutzen.

17. Ausblick

Natürlich gibt es viele Themen, die hier noch gar nicht angesprochen wurden, wie zum Beispiel die sogenannte „Gebundene Ganztageschule“, Schülertutorensysteme, Streitschlichterprogramme, individuelle Förderprogramme für Schüler mit Defiziten, Inklusion, internationaler Schüleraustausch, Schulentwicklung, virtuelle Elterninformationssysteme usw., aber ich habe mich wegen der Relevanz für ISEI in aller Kürze vor allem auf ein paar Bemerkungen zu sprachdidaktischen Fragen konzentriert.

Es ging mir hier auch nicht darum Wege aufzuzeigen, wie man traditionelle Unterrichtsformen, die kaum noch taugen, besser machen kann, sondern darüber nachzudenken, Unterricht anders zu organisieren, damit er den Anforderungen einer vernetzten und globalen Welt gerechter wird, das heißt, mehr und bessere Kommunikation, individuelle Betreuung, mehr Eigenverantwortlichkeit der Schüler und Befähigung zum weltweiten Dialog.

Wir wissen, seitdem der Mensch das Paradies verloren hat, und das ist lange her, gibt es nichts Ideales mehr. So ist es auch im Schulbetrieb.

Das haben wir nicht nur aus unserer eigenen Schülererfahrung oder über unsere Kinder erfahren müssen. Trotzdem dürfen wir nicht unseren Kopf defätistisch in den Sand stecken und vor Hindernissen, Schwierigkeiten administrativer, organisatorischer oder politischer Art über unsere Berufswirklichkeit jammern oder gar kapitulieren.

Im Gegenteil, trotz aller Arbeitsbelastung und gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Zwänge versuchen wir das Beste aus unserem Beruf zu machen und unseren Sonnenschein immer wieder neu zu finden, weil wir das große Glück haben, es mit dem Schönsten und Besten auf der Welt zu tun zu haben: unseren Kindern.

Quellenverzeichnis

¹ Roberta Schuler: “Às vésperas de completar os dois primeiros meses do ano letivo na rede estadual de ensino, uma em cada três escolas de Porto Alegre está sem algum professor, [...] as 259 instituições de ensino estaduais e constatou que faltam 141 professores em salas de aula de 87 escolas da Capital. No caso dos alunos das séries iniciais do ensino fundamental, 22 turmas estão fora da sala de aula.” Em: Faltam professores em uma a cada três escolas estaduais de Porto Alegre. Levantamento do Diário Gaúcho em parceria com a Rádio Gaúcha mostra a situação da rede de ensino. Zero Hora, Porto Alegre 15.04.2015.

² Luciano Amaral Oliveira: “Se não houver uma função clara, um objetivo claro, para a aprendizagem, não se pode justificar a manutenção de uma língua estrangeira no currículo das escolas públicas.” Cf. Ensino de língua estrangeira para jovens e adultos na escola pública. Em: LIMA, Diógenes Cândido de (org.). Ensino e Aprendizagem de Língua Inglesa. Conversas com especialistas. São Paulo, Parábola (2009). S. 21ff.

³ David Coimbra: „Todos os países que funcionam no mundo, todos, absolutamente todos, sem nenhuma exceção, estão baseados num sistema eficiente de escolas públicas...[a espinha dorsal de qualquer nação justa é a educação das crianças.]...É preciso haver um projeto de país, e esse projeto começa e termina nas crianças. O Brasil tem de ter um sistema, e esse sistema tem de funcionar sempre. Ponto.“ Em: O melhor que foi feito foi o pior. Zero Hora, Porto Alegre 14.04.2015.

⁴ Ulrich Ramer, Handreichungen zur bilingualen Erziehung, 2. Auflage, edicione*s*ur, Porto Alegre 2001. Item em: www.ulrich-ramer.eu

⁵ Cf. http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/methodenhandbuch_fachunterricht.html

<http://www.josefleisen.de/uploads2/04%20Sprache%20im%20Fachunterricht%20-%20Bilingualer%20Fachunterricht/07%20Der%20bilinguale%20Fachunterricht%20aus%20verschiedenen%20Perspektiven%20-%20Fremdsprache%20Deutsch.pdf>

<http://www.pasch-net.de/pas/clis/leh/med/daf/de3336850.htm>

⁶ http://www.developingteachers.com/articles_tchtraining/mtongue16_zainab.htm

Bibliografia estendida e referências: Ulrich Ramer, a.a.O. S. 71 ff.

⁷ <http://www.walther-rathenau-sw.de/joomla2013/index.php/wir-ueber-uns/lehrerzimmerkonzept>

⁸ <http://www.walther-rathenau-sw.de/joomla2013/index.php/besonderheiten/tablet-klasse/28-besonderheiten/252-tablet-klasse-erfahrungsberichte>

Dr. Ulrich Ramer

Drei verschiedene Graduierungen, Postgraduierungen, Doktorat in Philosophie mit 24 Jahren, Arbeiten vor allem in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, Leiter des Deutschlehrerbildungsinstituts in São Paulo, regionaler Fortbildungskoordinator in Brasilien, Fachberater für Rio Grande do Sul, Dozent an der UNISINOS - IFPLA, Schulleiter verschiedener nationaler und internationaler Schulen, viele einschlägige Publikationen. Dr. Ramer ist inzwischen pensioniert, wohnt in Brasilien und berät Schulen zur Schulentwicklung und Optimierung der Schul- und Unterrichtsorganisation.

Kontaktaufnahme unter: schreib@ulrich-ramer.eu